

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weitestete Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 196.

Herborn, Dienstag, den 22. August 1916.

14. Jahrgang.

Eine gute Antwort.

Unsere Feinde, die uns nicht mit den Waffen niederzwingen können, überstürzen sich förmlich mit Vorschlägen, sie uns noch während des Krieges und nach dem Kriege bestrafen können. Bis zu welchen Hirnverbranntungen sie sich da verfeigen, das können wir täglich aus Presse des feindlichen Auslandes sehen. Aus jeder Erfahrung wird da, daß man von Deutschland nach Beendigung dieses Krieges so gut wie nichts übriglassen wird. Aber nicht nur politisch und militärisch ohnmächtig man Deutschland machen, man will seine Bevölkerung der völligen Verarmung preisgeben. Denn darauf es hinauslaufen, wenn man eine Kriegsschädigung von 200 Milliarden verlangt und dazu den Deutschen erlauben will, sich so weit landwirtschaftlich industriell zu betätigen, wie es unseren Feinden in Kram paßt. Auch den Partikularismus glaubt man neu einführen zu können, indem man die deutschen Stämme gegeneinander auszuspielen sucht. So empfiehlt manamentlich den Süddeutschen, sich von Preußen abzuwenden, und verspricht ihnen dafür dann wohlwollende Behandlung. Aber man hat gleichwohl das Empfinden, alles dies nicht verfangt, und so hat denn der englische Ministerpräsident Asquith eine neue fürchterliche Strafe angekündigt. Er erklärte nämlich dieser Tage im englischen Unterhause, die englische Regierung habe beschloffen, Wiederaufnahme des diplomatischen Verkehrs mit Deutschland nicht zu dulden, bis die Genugtuung für die Verletzung Vertrags gegeben sei.

Ich hat nun die deutsche Regierung in der „Nordd. Ztg.“ folgende Antwort erteilt:

„Der englische Ministerpräsident scheint anzunehmen, daß nach Abschluß deutscherseits mit Ungebuld der Wiederteil eines Vertreters entgegengekommen wird. Herr Asquith irrt. Deutschland steht man der Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen mit einem Bunde sehr kühl gegenüber, dessen Staats- und Presse in Behauptungen und Beleidigungen Deutschlands weiterhelfen und einen Mangel an Anstand in dem Gesinnung gegenüber dem Gegner erkennen lassen, wenn der Gedanke wohl ohne Beispiel dasteht.“

„Er sind sicher, daß diese Antwort unserer Regierung die Fall eines jeden Deutschen findet. Mister Asquith seine Genossen mögen daraus ersehen, daß niemand eine Neigung zeigt, mit Gekränkter Feindschaft wieder irgendwelche Beziehung zu treten. Wir wollen mit den Schülern der Mörder vom „Baralong“ und vom „Stephens“ nichts mehr zu tun haben. Das deutsche Volk hat eben auch im Kriege das Gefühl für die Reinheit der Gesinnung nicht verloren — sehr im Gegensatz dem englischen Volke und seinen Bundesgenossen. Wir beabsichtigen es deshalb ihm auch gern, daß es sich in Zukunft an dem Verkehr mit den Königsmördern von Belgien, den Mordmördern von Serajewo und den „Kultur“-Russen genügen läßt. Bei uns hat sicher niemand das Verlangen, Leute solchen Schläges gelegentlich einmal die Hand zu drücken, wobei sicher jedesmal ein hartes Gefühl des Ecks sich einstellen müßte.“

„Wir können diese Drohung des Mister Asquith ebenso ablehnen, wie unsere Gegner beiseite legen und geben uns unerschütterlichen Hoffnung hin, daß unsere Regierung Friedensschluß genau so handeln wird, wie sie es durch die „Nordd. Allg. Ztg.“ kurz angedeutet hat. Am Ende spricht übrigens aus allen Drohungen von Art der Asquithschen nur das Grauen vor dem Ende, dieser Krieg notwendig für seine Entzänder haben. Davon soll ihnen aber auch nichts geschenkt werden!“

In einem Leitartikel schreibt die Londoner „Morning Post“, das „höflichste“ Organ Englands, am 17. August: „Die Regierung sieht offenbar keine andere Möglichkeit für Kapitän Frigate Rage zu nehmen, als den Krieg mit doppelter Energie fortzusetzen und nicht nachzugeben, bis der Feind, der jeden Anspruch auf Schonung verloren hat, die ganze Bitterkeit der Niederlage fühlt. Vielleicht gibt es gar keinen anderen Weg, Frigate zu rächen. Wenn das der Fall ist, wäre es aber würdiger und mehr verständig gewesen, wenn Asquith es sich überlegt verfaßt hätte, im Parlament Deutschland damit zu sagen, daß der diplomatische Verkehr mit dem Lande, welches wieder aufgenommen werden würde, bis Genugtuung für die Ermordung des Kapitans gegeben ist. Es ist eine traditionelle Schwäche unseres Landes, Worte für Taten anzunehmen. Die Erfahrungen der letzten zwei Jahre haben uns davon heilen sollen. Die Kur war aber offenbar noch nicht gründlich genug. Der Premierminister gibt im Unterhause eine geharnischte Erklärung und nimmt unter lautem Beifall wieder seinen Sitz ein, und jeder hat das Gefühl, daß ein großer Sieg gewonnen worden ist. Dabei hat sich nichts geändert, und am Lauf der Ereignisse ist nicht um eines Haars Breite verändert worden.“

Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Erbprinz Emanuel von Salm-Salm ist bei Pinst durch einen Granatunter am Kopfe verwundet worden; er ist seinen Verwundungen erlegen. Der Prinz war ein Schwiegersohn des kaiserlichen Erbprinzen Friedrich.

+ Eine Nichtigstellung. Berlin, 19. August. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat folgende Zuschrift erhalten: „Berlin-Grünwald, den 18. August 1916. In alldeutsche n Wäldern wird eine Graublaua verbreitet, wonach ich für-

lich auf einer Reise nach der Nordfront in Liban einen Vortrag gehalten habe, in dem ich eine Annäherung an England empfohlen hätte. Dieser Vortrag sei einer allgemeinen Ablehnung begegnet. Diese Geschichte ist von Anfang bis zu Ende erfunden. Hochachtungsvoll Dr. Derenburg, Staatssekretär a. D.“

Die Landtagswahlen in Oldenburg finden am 13. Oktober statt. Im Herzogtum Oldenburg sind in 22 Wahlkreisen 36 Abgeordnete, im Fürstentum Lüneburg in 3 Wahlkreisen 4 und im Fürstentum Verden in 3 Wahlkreisen 5 Abgeordnete zu wählen, im ganzen 45 Abgeordnete. Die bisherigen Träger der Mandate, die das Amt des Volksvertreters mindestens 5 Jahre ausüben, werden zumeist wiedergewählt werden, da sich die hauptsächlichen der in Frage kommenden Parteien, der „Reform-“ und „Fortschrittspartei“, auf die Wahrung des Bestandes im Bureafrieden geeinigt haben.

Ausland.

+ Ueber Bulgariens Äußere Lage. machte, dem „Sofioter Dneonit“ zufolge, der Ministerpräsident Radoslawow dieser Tage im Ministerrat Mitteilungen. Bulgarien sei gegenwärtig vor jeder äußeren Ueberrumpfung geschützt. Die allgemeine Lage sei gut, und es beständen Aussichten, daß sie sich weiter verbessere. Auch bezüglich der Versorgung von Arme und Bevölkerung sei das Land gut gesichert; die diesjährige Ernte sei mehr als zufriedenstellend.

+ Die dänischen Antillen. Nach einer Meldung des Kopenhagener „Efterbladet“ hatte ein Mitarbeiter der Stockholmer Zeitung „Dagens Nyheter“ kürzlich in Kopenhagen eine Unterredung mit einer Persönlichkeit, deren Stellung ihr die Möglichkeit gibt, sich über die politische Lage in ihrem Gesamtumfange auszusprechen. Die Persönlichkeit erklärte u. a., die Frage des Verkaufs der dänisch-westindischen Inseln sei infolge der Befürchtung der Vereinigten Staaten aktuell geworden, daß die Inseln möglicherweise während des Krieges oder nach dem Kriege einer europäischen Großmacht übertragen werden könnten. Im Auftreten Amerikas liege daher zwar keine Drohung, aber doch ein bestimmter Druck. Man glaube nicht, daß Amerika daran denke, die Inseln zu annektieren, falls eine Abgabe Dänemarks erfolge; aber die Befehung von St. Thomas sei doch möglich. Dänemark sei mehrmals nahe daran gewesen, in den Krieg hineingezogen zu werden. Wenn im letzten Augenblick das Unglück doch vermieden worden sei, so sei dies ausschließlich auf die großmütige Rücksichtnahme einer der kriegführenden Mächte auf die schwierige Lage zurückzuführen, in der sich Dänemark befinde. Dänemark liege wie ein Sandkorn zwischen zwei Mählsteinen; er glaube aber, daß die größte Gefahr jetzt überstanden sei.

England verbietet die Ausfuhr nach Schweden. Eine Londoner Reuter-Meldung vom 18. August besagt, daß der englische König eine Verordnung unterzeichnet habe, durch die jede Ausfuhr nach Schweden außer mit besonderer Erlaubnis des Kriegshandelsrats verboten wird. — Durch diesen Druck soll Schweden gezwungen werden, sich der Handelsblockade Englands gegen Deutschland bedingungslos anzuschließen und seine eigenen bisherigen Handelsbestimmungen außer Kraft zu setzen.

John Bulls Ruhen an Italien. Zu den in Ballanza getroffenen Vereinbarungen über die Frachtenfrage macht die römische „Tribuna“ die skeptischen Ausführungen, man müsse darauf aufmerksam machen, daß nicht alle vom englischen Handelsminister Runciman vorgebrachten Begründungen der fabelhaften Frachtsätze überzeugt hätten. Man könne zwar zugeben, daß die Abfuhr der neutralen Schiffe für die Entente zu gewinnen, bei der Gestaltung hoher Frachtsätze ein wichtiges Element gewesen sei; man könne aber nicht die Ansicht teilen, daß dies der einzige Grund für die gegenwärtigen unerhörten Frachtsätze sei.

Kleine politische Nachrichten.

+ Die holländische Erste Kammer hat dieser Tage einen Gesetzentwurf, der die Einführung einer Landesverteidigungsteuer vorseht, ferner das Lebensmittelverteilungs- und die Zwangs-Milch-Kreditvorlage zum Anlaß und zur Berechtigung von Lebensmitteln angenommen.

+ Noch immer werden, wie aus Amsterdam vom 18. August gemeldet wird, in England die holländischen Dampfer mit Regierungsgeldern zurückgehalten. Das geschieht nun schon seit sechs bis acht Wochen; in zwei Dampfern hat das Getreide zu teimen begonnen.

+ Dem Pariser „Temps“ zufolge finden die griechischen Wahlen endgültig am 27. September statt.

+ Das rumänische Kriegsministerium gab vor einigen Tagen eine Verordnung heraus, wonach sämtliche staatlichen Betriebe ihre Erzeugnisse ausschließlich für die Armee bereitzustellen haben.

Durch einen Erlass des französischen Kriegsministers wurde bestimmt, daß die Väter von neugeborenen, ehelichen oder anerkannten natürlichen Kindern drei Tage Urlaub bekommen. Väter von vier Kindern, Witwer mit drei Kindern und Soldaten mit drei gefallenen Brüdern sollen nach Möglichkeit hinter die Front versetzt werden.

„Neuweste Rotterdamse Courant“ meldet aus London vom 19. August, daß das Parlament am 23. August bis zum 10. Oktober auf Ferien gehen werde.

Wie die Londoner „Daily Mail“ berichtet, haben die 2000 Gerichtshöfe, die die Verurteilungen gegen die Wehrpflicht entscheiden, noch 300 000 Fälle zu entscheiden.

In einem stark zensierten Artikel fragt, wie die „Welt. Ztg.“ aus Lugano erfährt, das führende italienische Sozialistenblatt „Avanti“, ob England bei den jüngsten wirtschaftlichen Verhandlungen wirklich von Italien die Verpfändung der Zoll- und Bahneinnahmen gegen künftige Darlehen zu fordern wolle.

+ Aus Bern wird gemeldet, daß das römische Amtsblatt vom 17. August zwei Erlasse veröffentlichte, durch die für Kriegszwecke und Unterstützungsgelder weitere 65 Millionen Lire ausgeworfen werden.

+ Nach einer Drahtung aus Bombay ist der indische Nationalist Tilak durch ein gerichtliches Urteil verpflichtet worden, bei Strafe von 40 000 Rupien ein Jahr lang keine ausführlichen Reden zu halten. — Ein todschlagender Mordfall!

+ Eine Reuter-Meldung aus Tokio besagt, daß in einer gemeinsamen Sitzung der japanischen Handelskammern einstimmig eine Resolution angenommen worden sei, die sich zugunsten der Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz ausspricht, sowohl was die Maßregeln während des Krieges, als diejenigen nach dem Kriege betrifft.

Das Londoner Reuter-Bureau meldet aus Washington vom 18. August, daß die Bemühungen des Präsidenten, die Eisenbahnerfrage, die auf einem toten Punkt angelangt sei, zu lösen, bisher vergeblich geblieben sind.

+ Am 17. August begannen zu Bern die Unterhandlungen der Abgeordneten des Bundesrats und der deutschen Regierung über die gegenseitige Ein- und Ausfuhr; täglich wird eine Beratung der Gesamtabordnung abgehalten, und daneben finden Beratungen der Unterausschüsse über Einzelfragen statt. Ueber den Verlauf der Verhandlungen selbst werden bis zu deren Abschluß keinerlei Mitteilungen gemacht werden.

+ Die bulgarische Sobranje hat Gelegenheit über die Abtretung von Gelände für den Bau der deutschen Seilbahn angenommen.

+ Im englischen Unterhause ist in dritter Lesung die Parlamentsvorlage mit der Abänderung angenommen worden, wonach die Parlamentsdauer auf sieben Monate, anstatt, wie ursprünglich vorgesehen, acht Monate ausgedehnt wird. — Nach der Londoner „Daily Mail“ sind in England die Kosten des Lebensunterhaltes „über alles Erwarten“ seit dem vorigen Oktober um 65 Prozent gewachsen.

+ Wie das Londoner Reuter-Bureau aus Washington meldet, hat der Präsident Wilson die Präsidenten der Hauptbahnen zu einer Beratung nach Washington eingeladen; trotz der Auslegung auf Verlegung des Ausstandes der Eisenbahnen sei aber die Abfuhr von 25 000 Mann Militär an die mexikanische Grenze verschoben worden.

Unsere siegreichen Operationen auf dem Balkan.

Die Eroberung Florinas.

Nachdem die berühmte „Einheitsoffensive“ der Entente sowohl auf der West- als auch auf der Ostfront und an der österreichisch-italienischen Grenze unter Ausbeutung der gesamten unserer Feinde noch zu Gebote stehenden Reserven erbittert und verzweifelt in den letzten Wochen und Monaten geführt worden ist, hat sich in den letzten Tagen auch eine erhöhte Gesehtstätigkeit auf dem Balkankriegsschauplatz bemerkbar gemacht. Wie stets in solchen Fällen, so wird uns von unserem militärischen Nbr.-Mitarbeiter zu dem ebenso überraschenden wie erfolgreichen Gegenstoß gegen die Truppen des Generals Sarraill und zur Befreiung der wichtigen Stadt Florina geschrieben, hörte man vor Beginn der eigentlichen feindlichen Unternehmungen bereits großsprecherische Ankündigungen und Prophezeiungen in der Entente-Presse. Man hörte in diesem Zusammenhang in kurzen Zeitabschnitten von dem Eintreffen größerer Verstärkungen der Salonikarmee durch russische, englische, französische und auch italienische Truppen; letztere sollten allerdings erst den Anfang umfangreicherer Verschiffungen bilden, sprach man doch von diesbezüglichen Unterhandlungen, die die Bildung einer italienischen Expeditionsarmee von 100 000 Mann für Saloniki zum Gegenstand gehabt haben sollten. Außerdem waren in letzter Zeit verschiedentliche Veränderungen in den leitenden Posten dieses so bunt zusammengefügten Heeres eingetreten; so war zunächst General Sarraill, der bisher, abgesehen von seinem Kommando über die französischen Truppen, eine nicht ganz klare Befehlsstellung innehatte, offiziell zum Oberbefehlshaber der gemeinsamen Streitkräfte der Alliierten ernannt worden, während die französischen Divisionen dem General Cordonnier unmittelbar unterstellt wurden. Auch der serbische Kronprinz hatte sich wieder zur Saloniki-Armee begeben, um in den kommenden Kämpfen für die Reste des serbischen Heeres eine günstige Verwendung zu erreichen. Politisch lagen die Verhältnisse augenblicklich hier auch so, daß ein Vormarsch Sarraills mit der dadurch im Zusammenhang stehenden Bindung der bulgarischen Armee auf Rumänien einen bestimmenden Einfluß haben sollte.

Die Schlagfertigkeit unserer Heeresleitung kam aber allen diesen Plänen in überraschender Weise zuvor, indem sie nach leichter Abwehr der feindlichen Angriffe selbst zu einem entscheidenden Vorstoß ausholte und zunächst der im Raume Presla-See-Florina-Djirovo stehenden serbischen Donau-Division eine vernichtende Niederlage zufügte und im ersten Anlauf bereits die wichtige 15 Kilometer südlich der mazedonischen Grenze liegende Stadt Florina besetzte. Durch diesen Vormarsch haben wir auf dem Kerechka-Plateau uns in strategischer Hinsicht sofort einen außerordentlich günstigen Stützpunkt unserer rechten Flanke gesichert und damit zugleich uns eine sowohl für das etwaige weitere Vortragen des eigenen Angriffs als auch für die Abwehr feindlicher Offensivunternehmungen auf dieser ganzen Front vorteilhafte Operationsüberlegenheit ver-

Wacht. Wir sind nicht gewöhnt, gleich der Entente-Prese uns bei jedem Beginn neuer Kämpfe sofort in weit ausschauende Zukunftsbetrachtungen zu ergehen, uns genügt es vielmehr, die jeweilige tatsächliche Lage zu betrachten, und diese zeigt uns sowohl durch unseren siegreichen Vormarsch als auch durch die Abwehr der feindlichen Angriffe am Dojran-See, daß wir auch auf diesem Kriegsschauplatz den kommenden Ereignissen mit großer Zuversicht entgegensehen können. Jedenfalls ist man an maßgebenden Stellen der Entente auch schon zu der Erkenntnis gekommen, daß der augenblickliche Kampfwert der Truppen des Generals Sarraills doch noch nicht so groß ist, um mit Erfolg gegen unsere starken Stellungen längs der griechischen Grenze operieren zu können; sehr interessant ist in dieser Hinsicht, daß man auf der gegnerischen Seite in jüngster Zeit mit unerbittlicher Unruhe auf die augenblicklich so große Gefechtskraft der ausgerüsteten bulgarischen Armee hinweist, deren Stärke man nach einer Meldung der „Stampa“ auf gut 600 000 Mann schätzt, während nach der gleichen Quelle das gesamte Expeditionskorps in Saloniki nur 200 000 Mann stark ist. Alles in allem zeigt sich auch auf dem Balkan wieder einmal die Unentschlossenheit und Nervosität der feindlichen Heeresführung, und man möchte wohl am liebsten die eben begonnenen groß angelegten Unternehmungen wieder einstellen. . .

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

+ Englisch-französische Massenankünfte siegreich abgelehnt. „Ungeheure Blutopfer“ der Angehörigen an der Somme und vor Verdun. — Fortschritte in Südostgalizien und an der griechischen Grenze.

Großes Hauptquartier, den 19. August 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Einer gewaltigen Kraftanstrengung unserer verbündeten Gegner haben unsere tapferen Truppen gestern in opferfreudiger Ausdauer siegreich getrotzt. Etwa zu gleicher Zeit setzten nachmittags nach dem bis zur äußersten Heftigkeit gesteigerten Vorbereitungsfeuer englisch-französische Massen nördlich der Somme auf der etwa 20 Kilometer breiten Front Ovillers—Clergy und sehr erhebliche französische Kräfte rechts der Maas gegen den Abschnitt Thiaumont—Fleury sowie gegen unsere Stellungen im Chapitre- und Berg-Wald zum Sturm an.

Nördlich der Somme wütete der Kampf bis tief in die Nacht. An mehreren Stellen drang der Gegner in unsere vorderste Linie ein und wurde wieder geworfen. Beiderseits des fest in unserer Hand gebliebenen Guilleumont hält er gewonnene Grabenteile besetzt. Zwischen Guilleumont und Maurepas haben wir nachts unsere vorgelegene Linie durch Befehl planmäßig etwas verfürzt. Mit ungeheuren Blutopfern hat der Feind seine im ganzen gescheiterten Anstrengungen bezahlt. Garde, Rheinische, Bayerische, Sächsische und Württembergische Truppen behaupten unerschütterlich ihre Stellungen.

Rechts der Maas ist der wiederholte französische Versuch nach teilweise erlittenen Ringen unter schwersten Verlusten für den Angreifer gebrochen. Am Dorfe Fleury wird der Kampf noch fortgesetzt. Im Dittell des Chapitre-Waldes wurden im Gegenstoß über 100 Gefangene gemacht. Im Berg-Walde wurden völlig zerstörte vorgeschobene Grabenteile dem Gegner überlassen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls von Hindenburg. Das Gefecht westlich des Nobel-Sees wurde gestern fortgesetzt. Die angreifenden Russen sind restlos zurückgeworfen. Sie ließen an Gefangenen 3 Offiziere, 320 Mann, sowie 4 Maschinengewehre in unserer Hand.

Der Feind steigerte an vielen Stellen der Stochod-Front merklich sein Artilleriefeuer. Beiderseits von Rudka-Czerwiszce sind örtliche Kämpfe im Gange.

Bei Szelow wurden schwächere russische Angriffe zum Scheitern gebracht, bei Zwinaczce Vortruppen des Gegners zurückgeworfen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Nördlich der Karpathen ist die Lage unverändert. Die Magura-Höhe nördlich des Capul ist von den verbündeten Truppen im Sturm genommen. 600 Gefangene sind eingebracht. Gegenangriffe sind abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.
Der Gegenangriff ist südlich und östlich von Florina in gutem Fortschreiten.

Südwestlich des Dojran-Sees wiederholten sich mit Unterbrechungen die Gefechte an den bulgarischen Vorstellungen.

Ostlich der Struma ist der Brundi-Balkan (Sarlica-Planina) überschritten.

Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

Die Kämpfe um Verdun.
Erfolge im Osten und an der Balkanfront.

Großes Hauptquartier, 20. August.
(W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme flaute die Kampfaktivität allmählich ab. Bei Ovillers dauerten Nahkämpfe noch bis zum Abend an, vereinzelt englische Angriffe sind nordwestlich Pozieres und beiderseits des Fourceur-Waldes abgewiesen. Nach den jetzt vorliegenden Meldungen haben am 18. August mindestens acht englische und vier französische Divisionen am Angriff teilgenommen.

Rechts der Maas wiederholte der Feind gestern Abend seine Angriffe im Thiaumont—Fleury-Abschnitt. Er ist in das Dorf Fleury erneut eingedrungen, im übrigen aber abgewiesen. Nordwestlich des Wertes Thiaumont und im Chapitre-Walde blieben feindliche Handgranatenvorstöße erfolglos.

Englische Patrouillen wurden bei Fromelles und nordwestlich von Cievon zurückgeschlagen. Wir machten bei Leintrey einige Gefangene.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarshalls v. Hindenburg.

An der Beresina nordöstlich von Delsiatitschi wurden russische Uebergangsversuche vereitelt.

Beiderseits von Rudka-Czerwiszce am Stochod ist das Gefecht mit feindlichen, auf das Westufer vorgebrungenen Truppen noch im Gange. Im erfolgreichen Gegenangriff wurden hier 6 Offiziere, 367 Mann gefangen genommen und 6 Maschinengewehre erbeutet.

Ostlich von Ristelin warfen wir die Russen aus einigen vorgeschobenen Gräben.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Nördlich der Karpathen keine besonderen Ereignisse.

Im Waldgebirge setzten deutsche Truppen sich in den Besitz der Höhe Kretla südlich von Rabie und wiesen starke feindliche Gegenangriffe an der Magura ab.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bistritza südlich des Prespa-Sees und Banica sind genommen. Nördlich des Ostrovo-Sees ist die serbische Drina-Division von den beherrschenden Höhen Dremaat Jeri und Meterio Tepelo geworfen; Gegenangriffe sind abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener amtliche Bericht.

Erfolgreiche Kämpfe gegen die Russen.

Wien, 20. August. (WB. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Auf der Magura westlich von Moldava wurden mehrere Angriffe abgelehnt. Deutsche Truppen nahmen den Berg Kretla in Besitz. An den Nordosthängen der Erna Gora wird weiter gekämpft. Nördlich vom Tartoren-Berg scheiterten stärkere Vorstöße des Gegners. Südlich von Horozanka zerstörte unser Geschützfeuer eine vorrückende russische Kolonne.

Heeresfront des Generalfeldmarshalls v. Hindenburg.

Bei Ristelin vertrieben deutsche Abteilungen den Feind aus einigen vorgeschobenen Gräben. Bei Rudka-

Czerwiszce, wo die Russen auf das westliche Stochod-Ufer vorgezogen sind, ist ein Gegenangriff in erfolgreichem Fortschreiten.

Der Gegner ließ 6 Offiziere, 367 Mann und Maschinengewehre in der Hand der Verbündeten.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

+ Von der mazedonischen Front.

Sofia, 19. August. Bericht des Generalstabes. Am 17. August wiesen unsere Truppen einen feindlichen Angriff auf die Front zwischen den Seen von Ostrovo und Prespa ab, verfolgten den Feind und nahmen die Stadt Lerine (Florina). Abengriff der Feind nach langer Artillerievorbereitung unter vorgehobenen Stellungen südlich und westlich der Dojran und unsern Posten im Dorf Doltscheni wurde aber durch unser Feuer und an einigen Punkten durch Gegenangriff und im Bajonettkampf zurückgeschlagen und gezwungen, sich unter erheblichen Verlusten zurückzuziehen. Später erneuerte er seinen Angriff, ohne Erfolge zu erzielen. Auf der übrigen Front leichte Kämpfe von Erkundungsabteilungen. Ein schwacher deutscher Flugzeugangriff am früh Eifenbahnbauten beim Dorfe Panetich und feindliche Bager bei den Dörfern Harjo, Gavallang, Dragomirji und Kalabat wirksam. Alle Flugzeuge kehrten zu ihrer Basis zurück. Es liegt jetzt ganz bestimmt fest, daß die ganze 17. französische Kolonialdivision an dem am 15. August gemeldeten Gefecht teilgenommen hat.

+ Wie den Engländern die Kriegslage geschildert wird.

Die Londoner „Times“ vom 18. August bringen ein Leitartikel über die allgemeine militärische Lage. Der Blatt schreibt u. a.: „Die Alliierten üben auf allen Hauptfronten Druck auf den Feind aus, so daß der Krieg zu einer einzigen Kampagne geworden ist. Wir haben noch einen günstigen Zeitraum von drei Monaten vor uns und wenn wir diese Zeit über mit aller Energie durchsetzen, müssen wir innerhalb dieser Periode neue Stellungen erobern, welche die Wiederaufnahme der gemeinsamen Offensive im nächsten Frühjahr sehr vereinfachen werden. Die Deutschen sind sich dieser Gefahr bewußt, es sind allerlei Gerüchte über unsere Absichten im Umlauf, die aber alle unbegründet sind. Das einzige, worauf die Alliierten ausgehen, ist, die Deutschen zu besiegen.“

Die Schlacht an der Somme bringt uns nach wie vor Vorteile, jede Woche erzielen wir Erfolge, die zu behaupten vermögen. In Galizien ist von Bothmer imstande gewesen, sich einer Umzingelung zu entziehen. Wir erwarten dort keine dramatischen Ereignisse. Der Feind vermag sich noch zu behaupten, wenn seine Streitkräfte auch vermindert sind. Die Art, wie der Feind von Zeit zu Zeit seine Verteidigungslinien zurücknimmt, gesteht nicht den Schluß, daß der Rückzug in Flucht ausarten wird.

Das Charakteristische an den Kämpfen der Russen in Galizien ist, daß Brussilow ohne Pause auf den Feind loshammert.

Am Karst gewinnen die Italiener langsam Raum, aber es wird noch lange dauern, bis die Vorbereitung zu einem weiteren ansehnlichen Geländegewinn beendet ist. Der Feind ist noch immer im Besitze der Höhen nördlich und westlich des Plateaus von Asiago, und es ist nicht leicht, ihn von dort zu vertreiben; indessen sind Zeichen dafür vorhanden, daß sich das Tempo der Kämpfe an der mazedonischen Front beschleunigen wird.

+ Wie steht's mit Albions „Seeherrschaft“?

Rotterdam, 18. August nachts. Gestern Abend ist ein deutscher Dampfer „Mars“ nach Rulca in Schweden abgefahren. — Eine kurze, aber recht bedeutungsvolle Meldung! Ein seit Beginn des Krieges im Rotterdamer Hafen geanteter deutscher Dampfer unternimmt, trogend in englischen Blockade, die Fahrt von einem holländischen Hafen nach Schweden!

+ Minenopfer.

Aus London wird gemeldet, daß der russische Dampfer „Kobba“ und die italienischen Segler „Lorenzo“ und „Sant' Antonia“ am 14. August gesunken sind.

+ Eine neue portugiesische Expedition.

Bern, 19. August. Wie der Pariser „Temps“ an Lissabon meldet, bereitet die portugiesische Regierung

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(Nachdruck verboten.)

Begeisterung und Bewunderung für ihn — am liebsten abzurufen dafür, daß er ihn drei Stunden von der dicken Lotte fernhält.

Helene war mitten auf dem Wege stehengeblieben und starrte die Schwester ungläubig an.

In ihrem zarten Gesicht kam und ging die Farbe in raschen Wellen. Sie stand ganz steif und still, die Hände fest ineinander gekrampft, um die Bewegung nicht zu verraten, die wie Sturmwind durch sie hinging.

Und diese Lotte?

Jedes einzelne Wort fiel schwer und langsam von ihren Lippen.

Wie man sieht, scheint sie mit Bahls Anbetung recht einverstanden und erwidert sie in ihrer etwas phlegmatischen Art. Bis vor kurzem war er seiner Sache noch nicht recht sicher — er machte den definitiven Antritt seiner Stellung bei Papa im Grunde auch wohl nur davon abhängig — redete sich ein, daß sie einen andern gern habe. Vielleicht war auch was dran, wenigstens sagte mir Fräulein Berta heute, wie alle sich darüber freuten, daß diese beiden nun endlich zusammenkämen, und welch ein Glück es sei, daß Fräulein Helene über eine eingebildete Jugendtorheit höchst einseitiger Art fortgekommen sei. Aber nun komm auch, Lena, wir treffen sonst die Herren am Ende gar nicht mehr.

Helene stand gegen den glatten Stamm einer jungen Buche gelehnt. Sie hatte den Hut vom Kopf genommen.

„Darf man fragen, wen und was er da überwirgt hat? Oder ist es Geheimnis?“

„Ja, hast du denn keine Augen im Kopf, Menschenkind? Wenn ich von Renne Bahls — das ist seine Kofalbezeichnung — unvergänglicher Liebe rede, so kann doch niemand anders damit gemeint sein, als die dicke Lotte. Du hast doch gesehen, sie sind unzertrennlich. Der gute lange Mensch läßt ja kaum einen Blick von ihr. Ich bin überzeugt, er möchte den Papa — trotz aller

so daß der laue Wind in ihren blondbraunen, lockigen Haaren spielte. Ihre Augen strahlten in träumerischem Glanz. Ein feines sanftes Rot lag auf ihren schmalen Wangen.

„Die Frau mit den Hyazinthen“, lächelte Cornelia, die schöne Schwester mit Bewunderung betrachtend. „Fehlen nur die Hyazinthen statt des Huts.“

Sie schritten nun schnell in der Richtung zu, in die Bahls sie gewiesen hatte. Cornelia sprach rasch und lebhaft. Helene sagte keines ihrer Worte auf. Nur einmal, als der Name Röhne an ihr Ohr schlug, wurde sie aufmerksam. Cornelia sagte: „Wenn du nicht willst, Lena, so werde ich der alten Dame meinen Besuch machen. Ich finde, wir sind ihr das schuldig. Ich bin überzeugt, die kleine alte Frau hat sich in all die Kosten und Unruhen nur gestürzt, um sich bei dir für ihren Sohn zu revanchieren.“

„Ich werde selbst gehen“, sagte Helene in freudiger Hast. Cornelia mußte schon wieder den Kopf schütteln.

„Vorher lehnest du noch so entschieden ab.“

„Sprachen wir davon?“

„In Heines Garten, ganz gewiß.“

„Vorher, ja“, ihre Stimme klang jung und froh — „da war ich müde und — aber jetzt ist das alles vorüber.“

Sie eilte elastischen Schrittes neben der Schwester her, noch immer mit glänzenden Augen und rosigem Gesicht.

„Du siehst aus wie eine Sechzehnjährige, Lena. Wahrhaftig, so dumm es ist, ich muß dir einen Kuß geben!“

In einer Viertelstunde waren sie am Steinbruch.

Cornelia hatte ihre Ankunft mit einem lauten Juchzen angemeldet.

Bahl kroch aus der Höhle herauf und kam den Damen eilig entgegen.

„Endlich, Fräulein Cornelia. Ich hatte schon Angst, mein Herz in der Buche möchte inzwischen zuwachsen. Uebrigens — er sprach sehr leise und betrübt — „der Herr Professor ist verstimmt. Der Fund entspricht nicht seinen Erwartungen.“

„O weh“, flüsterte Cornelia zurück. „Unsere armen Gastgeber!“

Der Professor saß unten im Grund auf einem Steinblock und untersuchte mit Hammer und Mikroskop eine rotbraune Masse, die er auf den Knien hielt.

Als er die hellen, wehenden Kleider seiner Tochter oben am Rand des Bruchs gewahrte, rief er, ohne zu zögern, laut und großend:

„Rehrt nur ohne mich um. Und wartet auch mit dem Essen auf mich. Ehe ich hinter die Bäume nicht gekommen bin, bin ich doch nicht zu haben.“

„Darf Herr Bahl uns begleiten?“ rief Nellie unter, ihre Hand wie ein Schallrohr um den Mund legend.

„Reinetwegen.“

„Also los.“

Bahl führte die Damen zu der alten Buche, der eine kleine Bank angebracht war, und zeigte das Herz mit den alten eingeschnittenen Zeichen.

„Hermann und Lotte“, buchstabierte Nellie. Und mütig fügte sie hinzu:

„Ein bißchen trumm und schlief, aber sonst ganz normal.“

Helene sprach kein Wort. Liebstosend fuhr sie mit der Hand über die Rinde und das hineingewachsene Herz.

Auf dem Rückweg zur Goldenen Kugel mußten an dem kleinen Haus vorüber, in dem Frau Röhne Berta seit ihrem Auszug aus der Heugasse wohnte.

Während Renne Bahl die Sehnsucht trieb und Cornelia die Bucht, sah den Mädchen ein wenig beifällig zu.

Sie wußte, Rolf war nur einmal hier gewesen, nach Ostern, als er Abschied für Meran genommen hatte.

Ganz langsam ging sie und blickte sich dabei in dem kleinen Haus um, während tausend glückseligen seltsamen Gedanken sie durchströmten. Nicht mit der Zukunft, die sie genügte ihr zu denken, sondern mit der Vergangenheit, die sie nicht an die Mädchen gebunden, er war nicht an die Mädchen gebunden, er war nicht an die Mädchen gebunden, er war nicht an die Mädchen gebunden.

Die alte Dame öffnete mit rotgeschlafenen Händen die niedere weiße Tür. Als sie Frau von Lerch sah, sah, befahl sie aufs neue beklemmende Verlegenheit.

Lena machte ihr diesmal rasch ein Ende. Sie legte die Hand auf die Schulter der alten Frau und bot ihr ein kleines Heim zu zeigen, damit sie ihrem Sohn davon zählen könne.

„Es ist nicht viel zu sehen“, sagte die alte Dame schlicht. „Früher ja! Da hat ich Sie nicht in die Kugel oder in Heines Garten zu führen brauchen.“

„Hatten mein guter Mann und ich Sie anders empfangen können.“

Expedition gegen Deutsch-Ostafrika vor. — Barnack
General Botha, der, wie jüngst aus London ge-
worden war, das Ende des Feldzuges in Deutsch-
als bevorstehend bezeichnet hatte, die Sache doch
schonmalig zu beurteilen.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 21. August 1916.

Wie verlängert man die Bohnenernte? Eine
Hausfrau schreibt dem „Frankf. Generalanzt.“:
„Lange in reichem Maße Bohnen ernten will, muß
Tag durchpflücken, jedoch keine Schote hängen
das Abpflücken selbst muß mit größter Vorsicht
bleiben Schoten hängen, so läßt die Pflanze
Lebensfähigkeit nach, weil der Trieb nach Fort-
bewegung befriedigt ist. Pflückt man aber aus, erschei-
nen neue Blüten und bei tüchtigem Gießen, wenn
den zu trocken wird, hat man eine regelmäßige
Ernte bis zum Herbst hinein.“

Herborn, 21. August. Gestern nachmittag fand
in der Saale eine sehr gut besuchte öffentliche
Versammlung statt, die von Herrn Seminarlehrer
Herrn geleitet wurde. Nach herzlichen Begrüß-
ungen durch den Versammlungsleiter hielt der
abgeordnete Dr. Burchard einen sehr in-
teressanten Vortrag über seine Tätigkeit im Reichstage.
Nachdem zuerst unserer tapferen Krieger, die uns in
Westbisher vom Einbruch der vielen Feinde aus
den der Welt behütet haben, der großartigen mili-
tären Vorbereitung und Organisation, des großen Ver-
dienstes unserer Eisenbahner, die zur Erreichung unserer
wichtigen beiderseitigen, der Marine und Luftflotte
Trotzdem wir von allen Zufahren abgeschnitten,
das Verdienst der Landwirtschaft, daß der teufliche
Vergewaltigungsplan unserer Gegner bisher nicht ge-
scheitert. Großes Verdienst habe auch die Industrie,
Kunst und Wissenschaft, der es gelungen sei, vieles
herzustellen. Nur die wirtschaftliche Vorbereitung
mangelhaft — viele Fehler seien bei der Volkser-
ziehung gemacht worden, die hoffentlich jetzt nach den
gemachten schlechten Erfahrungen vermieden wür-
den. Trotzdem hätten wir es immer noch besser, als
unseren Feinden im Felde und mühten wir uns ge-
nau in diese erste Zeit schicken. Redner berichtete
über die Arbeiten des Reichstages, der ja meist in
Kommissionen gearbeitet und dort alle Beschwerden und
Vorschläge vorgebracht habe, um uns im Ausland nicht zu
verlieren und dadurch den Krieg vielleicht gar zu ver-
längen. In dieser schweren Zeit müsse man vertrauens-
voll der Regierung, ohne zu viel zu nörgeln, überlassen,
wichtige zu treffen und einig bleiben. Mit dem
Gott, daß Gott uns recht bald einen ehrenvollen und
Frieden bescheren möge, schloß Herr Dr. Bur-
card mit einem Kaiserhoch. Nachdem Herr Seminar-
lehrer dem Redner gedankt hatte, hielt Herr
Herr aus Kassel einen Vortrag über Kriegsfürsorge
für Krieger und deren Angehörige und ging dabei
besonderen auf die mannigfachen Fürsorgegesetze und
Anordnungen des Reiches ein. Er wies auch darauf
hin, daß demnächst im Kreise eine Volksberatung
abgehalten werden soll, die dann in den Städten
Herborn und Haiger abwechselnd Sprech-
stunden abhalten würde, in welcher unentgeltlich Aus-
künfte über alle Rechtsfragen an alle Kreise der Ver-
sammlung gegeben werden sollte. Das Interesse der Ver-
sammlungsmitglieder war an beiden Vorträgen ein sehr
großes und konnten auch bereits in zahlreichen Fällen
Auskünfte erteilt werden. Herr Seminarlehrer dankte
Herrn Braun für seine Ausführungen, wies be-
sonders auf die vielen Schwierigkeiten des Stoffes hin
und schloß die Versammlung mit einem begeisterten auf-
gehobenen Hoch gegen 6 Uhr abends.

Herborn, 21. August. Gestern fand hier die Ein-
weihung unseres neu aufgebauten Got-

teshauses statt. Einen ausführlichen Festbericht
werden wir morgen zum Ausdruck bringen.
1) Gehlhausen, 20. August. Der hiesige Ver-
kehrskommissar Albert Freyher, ein Veteran von 1870—71,
bestellte im Vorhinein seines baldigen Endes am letzten
Donnerstag persönlich beim Schreiner seinen Sarg und
traf, wie er es in langen Jahren bei Todesfällen in der
Stadt getan hatte, alle mit seinem Abschieden zusamen-
hängenden dienstlichen Anordnungen. Dann ging er
frohgut nach Hause, legte sich hin und starb noch in
gleicher Nacht.
2) Höchst a. M., 20. August. (Eine verunglückte
Kahnpartie.) Der 40jährige Schweinehändler J. G. Klein
hatte sich unter Belassung eines falschen Namens in
Rheinheffen Schweine für den hiesigen Ort Kestbach
gekauft. In Kestbach verstaute er die Tiere in einem
Kahn und wollte damit mainaufwärts nach Höchst fahren,
wurde aber beim Uebertritt ins „fremde“ Preußenland
erwischt. Die Darmstädter Straßammer verurteilte den
„Seefahrer“ zu einer Woche Gefängnis und 150 Mark
Geldstrafe.
3) Fulda, 20. August. Ein gewaltiger Wolkbruch
ging im Haunetal nieder und richtete auf den Feldern
und Wiesen der Gemeinden Bissels und Margrethausen
schweren Schaden an. Die Wiesen des Haunetals sind
tief verschlammte. Zahlreiche Wohnhäuser wurden von
den Wasserfluten, die sich fast 50 Zentimeter hoch durch
die Straßen wälzten, unter Wasser gesetzt. Einige
Straßen mußten längere Zeit für den Verkehr gesperrt
werden.
4) Rotenburg a. F., 20. August. Für den Kreis
Rotenburg setzte das Landratsamt folgende Zwetschen-
höchstpreise fest: Der Zentner kostet bei Abnahme an Ort
und Stelle 3 Mk., bei Lieferung nach auswärtig 3,50 Mk.
(In Frankfurt a. M. mußte man am Samstag für den
Zentner — 40 Mark bezahlen, also 1333 Prozent mehr.)
5) Worms, 20. August. Von dem Riesengewinn in
Höhe von 1421 000 Mark, den die Konsernefabrik
Joh. Braun & Co. in Pfeddersheim bei einem Aktien-
kapital von einer Million Mark im Jahre 1915 erzielte,
also das Eineinhalbfache des Kapitals, stellte sie für
Kriegsfürsorgezwecke ganze 10 000 Mark zur Verfügung.
6) Worms, 21. August. Im nahen Osthofen feierte
der im Ruhestand lebende 92jährige Pfarrer Wenzel
mit seiner um zehn Jahre jüngeren Gattin das dia-
mantene Hochzeit.

Aus dem Reiche.

Eine sehr verständige Maßnahme, deren Befolgung
seitens der zuständigen Stellen auch manche Verbitte-
rungen würde, wird der „Tägl. Rdsch.“ von einem
Leser empfohlen. Da heißt es: „Man schreibt uns: Das
Radfahrverbot und die Beschlagnahme der Gummi-
bereifungen der Fahrräder war eine in die Bedürfnisse
und Lebensgewohnheiten vieler Menschen tiefgreifende
Maßregel. Doch wenn das Vaterland es fordert, ist kein
Opfer zu groß, darum werden die vielen Betroffenen auch
dieses Opfer gern bringen. Um so erstaunter aber war
ich, als ich während einer Reise, die mich in mehrere
Großstädte führte, zahllose Herrschaftswagen
auf Gummirädern fahren sah. Ist es da nicht
natürlich, daß man sich fragt, warum dürfen denn die
vornehmen Herrschaften auf vier Radbelegten Gummi-
rädern durch Parks und Straßen fahren, während man
selber seine zwei Gummireifen nicht benutzen darf, son-
dern abliefern muß? Wieviel Fahrradbereifungen
müssen schon beschlagnahmt werden, wieviel Men-
schen ihre bescheidene Freude opfern, um so viel
Gummi von den dünnen Belägen der Reifen zusammen-
zubringen, wie ein einziger Herrschaftswagen,
der einem einzelnen zum Vergnügen dient, bringen würde
Zudem würde ein solcher Wagen sicherlich mit einem
Metallreifen versehen und weiterhin gebraucht werden
können, so daß für die Betroffenen keine Einbuße, sondern
nur eine, sagen wir, Qualitätsänderung des Vergnügens
eintreten würde, während das seiner Gummireifen beraubte
Fahrrad völlig unbrauchbar ist. Die Gerechtigkeit und das
Interesse der Allgemeinheit fordern daher, daß auch die
Gummibereifungen der Wagen, die doch viel
ausschließlicher dem Vergnügen des Besitzers dienen als

„Ich glaube, es ist Eizenszeit, verehrte Frau; wir
wollen die Herrschaften nicht warten lassen.“ —
Das Diner in der Goldenen Angel mußte ohne den
Professor eingenommen werden. Erst nachmittags in
Heines Garten ließ er sich wieder sehen, die Taschen seiner
Lodenjoppe mit Gestein voll stopft.
Er schlug den langen Wahl gutmütig auf die Schulter
und meinte, er würde es ja wohl kriegen, und es sei gar
nicht so dumm gewesen, ihn hierher zu loten.
„Aber nun kommt auch, Kinder. Und Sie, teurer
Familus, reifen Sie sich von der Heimat los. Es gibt
viel Arbeit. Und wenn Sie schlau sind, Wahl, so unter-
schreiben Sie gleich heute abend den Kontrakt mit mir.
So spendabel gelaunt als heute finden Sie mich so bald
nicht wieder.“
Wahl sah sich nach Lotte um, die hinter ihm stand.
„Soll ich?“ sagte er leise, ihr innig in die Augen
sehend. Sie nickte ihm freundlich zu und gab ihm die
Hand.
„Was an mir liegt, brauchen Sie mit der Expedition
nicht mitzugehen. Wenne.“
Wahl wandte sich zu dem Professor zurück.
„Wenn Sie mich wirklich behalten wollen, Herr Pro-
fessor, topp und eingeschlagen.“
„Bravo“, rief Andreas Reimann mit seinem dröhnendsten
Bass und nahm seine Tochter unter den Arm.
„Habt ihr euch amüsiert, Kinnings?“
„Famos, alter Herr“, rief Cornelle lustig.
Sena aber drückte ihrem Vater einen langen, zärtlichen
Kuß auf die bärtigen Wangen.
„Nanu?“ fragte er erstaunt. Aber er ließ sich's gern
gefallen.

18. Kapitel.

Loewengard sah in dem Wartezimmer erster Klasse
des Kölner Bahnhofes. Er hatte eine ganze Flasche
Bordeaux und ein Kaviarbrötchen vor sich stehen, aber er
rührte weder Wein noch Speise an. Auch die kleine Bot-
warf er nach wenigen Zügen beiseite, lehnte sich weit in
den Stuhl zurück und drehte ärgerlich an den Spitzen
seines Schnurrbarts. Da er ganz allein im Zimmer war,
konnte er sich aeben lassen.
(Fortsetzung folgt.)

die Fahrräder, beschlagnahmt und Heereszwecken
dienlich gemacht werden.“

Einen nachahmenswerten Entschluß hat die säch-
sische Regierung gefaßt. Sie hat aus freien Stücken
sämtlichen Beamten die Gewährung eines ver-
zinslichen Vorschusses bis zur Höhe eines vollen Monats-
gehaltes angeboten, um für die Wintermonate noch bis
zum 1. September Heizung und Kartofeln einzukaufen.
Die Gewährung des Darlehns erfolgt ohne weitere
Schwierigkeiten gegen Vorlegung der unquittierten Rech-
nungen. Die Rückzahlung kann in Raten innerhalb der
nächsten acht Monate erfolgen.

Wo vordem die Heide blühte. Der Krieg und die
dadurch eingetretene Notwendigkeit, unsere Anbauflächen
zu vergrößern, hat die Aufgaben der inneren Kolonisation
mehr als im Frieden in den Vordergrund des Interesses
gerückt. Es gibt bekanntlich in Deutschland noch Hunderte
von Quadratkilometern Landes, das, bis jetzt unfruchtbar,
durch zielbewusste Arbeit in ertragreiches Ackerland um-
gewandelt werden kann. Besonders kommen hierfür die
Heide- und Moorsflächen in der Provinz Hannover in
Betracht, wobei allerdings landschaftlich hervorragende
Heidegegenden als Naturdenkmäler erhalten bleiben
sollen. Eine umfangreiche Siedelungstätigkeit hat
bereits in dem Kreise Verdenbrück im Regierungsbezirk
Osnabrück eingesetzt. Der Motorpflug zieht seine
Furchen durch das Moor, und hier und da erheben sich
schon die schmutigen Siedlungshäuser, die sich die neuen An-
siedler erbaut haben. Man hat bisher auch in landwirt-
schaftlichen Kreisen bezweifelt, daß der kultivierte Moor-
und Heideboden besonders wertvoll sei, aber die bis-
herigen Ernteergebnisse auf den neuen Stellen lassen sehr
gute Erfolge für die Zukunft erhoffen. Es ist vorgezogen,
auf dem so gewonnenen Neuland besonders Kriegs-
beschädigte anzusiedeln. Der Rote-Kreuz-Berein für den
Kreis Verdenbrück will die Ansiedlung der Kriegsbeschädig-
ten dadurch fördern, daß er jedem einen Betrag zum
Ankauf einer Kuh oder eines Pferdes bezw. als Beihilfe
dazu überweist. Nach altem deutschen Brauch sollen die
Siedlungshäuser mit Hausinschriften versehen werden.
Der erste Ansiedler im sogenannten Herberger Zugschlag
liere aus Wulsten, hat sein Haus mit folgender Inschrift
versehen:

Wo vordem die Heide blühte,
Tät' in großen Kriegeszeiten
Haus und Stelle man bereiten.
Gott im Himmel, du behüte
Stets mit deiner starken Hand
Haus und Hof und Vaterland.

Ein Kriegsfreiwilliger aus Brasilien. Im Sturm
auf ein vom Feinde besetztes Dorf fiel auf einer unserer
Fronten an der Spitze seiner Kompanie der Leutnant
d. R. Reinhold Schulz. Der Tapfere war beim Ausbruch
des Krieges aus Brasilien zu den Fahnen geeilt. Unter
mancherlei Schwierigkeiten und Abenteuern war es ihm
damals gelungen, trotz vieler Reaktionen und Durch-
suchungen des Dampfers, der Entdeckung und einem eng-
lischen Gefangenenslager zu entgehen. Im Frühjahr 1915
zum Offizier befördert, erhielt er im Herbst desselben
Jahres bereits die Führung seiner Kompanie, die er jetzt
zum letzten Male im Kampfe befehligt hat.

Auszeichnungen. Der Kaiser hat dem Prinzen
Friedrich Christian, dem zweiten Sohne des Königs von
Sachsen, das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen. — Der
Reichstagsabgeordnete M. Erzberger erhielt nach Blätter-
meldungen das Eisene Kreuz am weiß-schwarzen Bande.

Aus aller Welt.

+ Anwetter in Norditalien. Im Nordteil der
Provinz Mailand ein teilweise orkanartiges Un-
wetter. Bis jetzt werden fünf Tote und vier Ver-
wundete gemeldet. Der Schnellzug Turin—Genoa ent-
gleiste in Alessandria. Dabei wurden sieben Personen
verwundet, eine getötet. — Ueber die Provinz Konferrato
ging ein schwerer Hagelschlag nieder, der die Weintulturen
völlig verwüstete.

+ Waldbrände sind auf den Hügeln über Flo-
renz vor einigen Tagen ausgebrochen, die sich trotz mili-
tärer Hilfeleistung immer weiter ausdehnen. Der
Schaden ist sehr bedeutend.

Zum Untergang des Einienischiffes „Leonardo
da Vinci“ werden dem „Tag“ noch folgende Einzelheiten
berichtet: Das Kriegsschiff ist am 3. August nicht im
Hafen, sondern in der Bucht von Tarent der
Vernichtung verfallen. Von der Besatzung, soweit sie an
Bord war, sind nur fünf bis sechs Mann ge-
rettet worden. 600 Mann hatten Landurlaub, die Ge-
samtbesatzung belief sich auf nicht ganz 1000 Mann. Es
besteht der Verdacht, daß die Explosion durch zwei vor-
einigen Monaten bestrafte Matrosen vorsätzlich her-
beigeführt worden ist. An Bord des Schiffes befan-
den sich u. a. zwei Admirale, andere höhere italienische
Marineoffiziere sowie ein englischer Korvettenkapitän.

Letzte Nachrichten.

Zwei englische Kriegsschiffe vernichtet, zwei beschädigt.

Berlin, 20. August. (WTB. Amtlich.) Durch
unseren U-Boote wurden am 19. August in den Gewässern
der englischen Ostküste ein feindlicher kleiner
Kreuzer und ein Zerstörer vernichtet, ein
weiterer kleiner Kreuzer und ein Einienischiff durch Tor-
pedotreffer schwer beschädigt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Rumänien.

Die Verhandlungen mit der Entente.

Budapest, 20. August. Einer Bukarester Meldung
zufolge berichtet die „Opinina“, daß nach Gerüchten aus
Kreisen der russischen Gesandtschaft zwischen Bratiano
und dem Biververband wegen übertriebener Forderungen
Bratiano eine gewisse Spannung eingetreten sei.
Der russische Gesandte hätte selbst über Bratiano gesagt,
es sei unmöglich, mit ihm zu verhandeln, denn er ver-
lange schon ganz Rußland. Wie verlautet, fordert Bra-
tiano die Ueberlassung des Nilsaarmes, um die ganze
Donaumündung zu beherrschen.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Dienstag, den 22. August: Ber-
änderlich, strichweise Regenfälle, kühl.

Die hohen Obst- und Gemüsepreise.

Die in der Öffentlichkeit zurzeit viel beklagten, zweifellos hohen Obst- und Gemüsepreise haben ihre Ursache zum nicht geringen Teil in einer manchmal geradezu sinnlosen Hamsterei. Größere und kleinere Betriebe decken sich zu hohen Preisen mit Gemüsemengen ein und tragen so unbedingt zu Preistreibern der schlimmsten Art bei, um so mehr, als die normale Obst- und Gemüseernte noch lange nicht voll eingeht. Leider sind daran auch Militär- und Kommunalbehörden beteiligt, indem sie sich bemühen, schon jetzt ihren Gemüse- bzw. Obstbedarf einzudecken, sehr oft ohne bei der Preisfestsetzung die nötige Vorsicht zu beobachten. Hierzu kommt, daß gewisse Händlerkreise diesen Umständen geschickt zu bedienen wissen, um nun auf ihre Weise dadurch Preispolitik zu treiben, daß sie auf die Erzeuger einwirken, ja nicht zu billig zu verkaufen, sie würden sich jeden geforderten Preis erhalten. Es muß als in jeder Beziehung unzweckmäßig angesehen werden, jetzt schon seinen Gemüsebedarf für längere Zeit zu decken. Die Obst- und Gemüseernte ist normal, die Gemüseernte zum Teil sogar sehr gut, die eigentliche Ernte hat durchaus noch nicht ihren Höhepunkt erreicht, warum also jetzt die Hant im Kauf, die unbedingt zu Preistreibern führen muß?

Die Beeinflussung der Obst- und Gemüsepreise durch Festlegung von Höchstpreisen hat sich nach den Erfahrungen des Jahres 1915 als unzweckmäßig erwiesen. Einheits-Höchstpreise für das Deutsche Reich sind aus vielen Gründen undurchführbar, und alles andere zeitigt lediglich eine Zurechtweisung, bezw. ungleichmäßige Beschädigung zugunsten der bestzahlenden Märkte.

Bei einer vernünftigen Bewirtschaftung der zur Verfügung stehenden Obst- und Gemüsemengen, die allerdings in erster Linie vom Verbraucher selbst durchgeführt werden muß, muß der Preis unbedingt auf ein normales Maß, das natürlich etwas über Friedenspreis liegt, heruntergehen, zumal die beteiligten Kriegsanbieter und -stellen einig sind, durch verschiedene Maßnahmen auf die Preisgestaltung einzumwirken. So wird z. B. jetzt eifrig an einer ausgleichenden Organisation der Obst- und Gemüseernte gearbeitet, die Obst- und Gemüseernteerzeugerbetriebe sind zentralisiert und ihre Einkaufspreise und -mengen unter Aufsicht gestellt.

Alle diese Maßnahmen fallen aber in ein Nichts zusammen, wenn sie nicht durch den Verbraucher in geeigneter Weise unterstützt werden. Die Festlegung von Höchstpreisen ist bei den einer solchen Anordnung anhaftenden Mängeln möglichst zu vermeiden; überall, wo wir Höchstpreise ohne Bewirtschaftung haben (die bei Gemüse und Obst fast ausnahmslos ausgeschlossen ist), haben diese einmal selbst sehr hoch sein müssen, andererseits haben sich aus ihnen so viele Schwierigkeiten ergeben, daß man an maßgebenden Stellen, so lange irgend möglich, davon absehen zu müssen meint. Ungünstig beeinflusst wird natürlich der Preis vor allen Dingen auch dadurch, daß die sonst ausgleichend wirkenden Auslandszufuhren billiger Ware zurzeit geringeren Umfang haben.

Eine Selbstzucht und Selbsthilfe der Verbraucher ist nach dem Gesagten unbedingt nötig, wenn die Maßnahmen der beteiligten Kriegsanbieter und -stellen zu dem gewünschten Erfolge bei der Preisgestaltung auf dem Obst- und Gemüsemarkt führen sollen.

R. E.

Das Opfer der Mutter.

Von M. v. Soffow.

(Nachdruck verboten.)

Die alte Frau Gerding saß am Fenster ihres traulichen sonnigen Stubchens und starrte Soldatenstrümpfe für ihren einzigen Sohn Hans, in dessen Hause sie lebte.

Ihre Schwiegertochter, die hergeige Vette, war vor die Haustür getreten, um nach dem Postboten auszufragen, der seit langen Wochen keinen Brief mehr von Hans gebracht hatte.

Die junge Frau war bleich von schlaflosen, unter heißen Tränen durchwachten Nächten. Die Ungewißheit über das Schicksal ihres Mannes, der als Feldwebel in Frankreich kämpfte, machte sie elend. Und doch fürchtete sie die Gewißheit mehr noch als dieses Sehnen und Bangen, denn noch schritt die Hoffnung neben ihr, aber schon im voraus preßte ihr Herz sich trampfhaft zusammen bei der Vorstellung, daß die Postkassette auf welche sie mit so schmerzlicher Ungeduld wartete, eine niederstimmernde sein könne.

Sie trat aus der Haustür und stellte sich mitten auf die Straße, legte die Hände über die Augen und hielt Umschau; aber der Postbote war wohl schon vorbeigegangen, ohne etwas für sie zu haben. Nun mußte sie sich wieder bis zum nächsten Tage gedulden, denn Briefe wurden jetzt nur einmal bestellt.

Langsam und traurig ging Frau Vette zum Hause zurück. Dabei streifte ihr Blick die Schwiegertochter am Fenster, der sie achselzuckend mit einer bezeichnenden Bewegung zunickte.

Gott, wie war die alte Frau in der letzten Zeit gebrechlich und hilflos geworden, ordentlich leid tat sie ihr.

Aber als noch keiner an Krieg dachte, und sie alle drei sorglos hier zusammenlebten, da war auch kein Frieden gewesen, da hatte man sich in gegenseitiger Verbitterung so manches harte Wort gesagt.

..... Vergessen und Vergessen! Gottes Gedanken kehren wieder zu ihrem geliebten Feldgrauen zurück. O, wenn eine Ahnung ihr verraten hätte, wo er jetzt, in dieser Stunde, weilte, ob er in Gefangenschaft schmachtete, oder schwerkrank in einem Lazarett lag. Aber wie ein schwarzes Bartuch hatte das Schicksal sich über sie gesenkt, ihr jeden Ausblick verhängend.

..... Frau Gerding war nicht so ruhig in ihrem Herzen. Ihre Brust preßte sich zusammen in zweifacher Qual. Die bange Sorge um den fernen, geliebten Sohn, aber auch heftige Selbstvorwürfe peinigten sie.

Da Vette noch als Braut in ihr Haus gekommen war, hatten sie es sich oft genug ausgemacht, wie schön es sein werde, wenn sie erst als junge Frau hier schalten könnten. Das sollte ein Leben werden, wie ein Märchen so zauberhaft und beglückend! Aller Welt wollten sie es beweisen, daß auch zwischen Schwiegertochter und -mutter Eintracht herrschen könne.

Lebzeiten, welche ja so überaus tüchtig im Haushalt war, sollte wirtschaften und kochen, die Mutter wollte ihr dabei in die Hand arbeiten, das Ausbessern der Wäsche besorgen, die Lampen putzen, Nippfachen büstern und auch etwas Gartenarbeit übernehmen.

Aber als die jungen Leute vor zwei Jahren von ihrer 17-jährigen Hochzeitsreise zurückkehrten, war es schon anders, als man es sich früher vorgestellt.

Frau Gerding schien ihre Harmlosigkeit und mütterliche Herzlichkeit eingebüßt zu haben. Sie beobachtete jede Bewegung der jungen Leute, und als diese, welche bisher in Gegenwart der Mutter keinen Zwang ausgelebt hatten, allerhand süßen Unfuss trieben, wie Verleumdungen, gab sie durch leuchtende Bewegungen ihr Mißfallen zu verstehen.

Später sprach sie es sogar aus, daß sie für solche Albernheiten kein Verständnis habe.

Hans hatte sie ausgelacht und sein Weibchen noch stürmischer geliebt als vorher. Doch Vette war rot und verlegen geworden und wühlte sich von da an den Partikeln ihres Mannes zu entziehen, sobald die Schwiegertochter zugegen war.

Frau Gerding hätte es selbst nicht sagen können, wie diese Sucht, Handel zu suchen, über sie gekommen war. Sie kämpfte gegen die Schwäche nicht an und wurde immer unausgeglichener.

Letzte war taftvoll genug, alles zu vermeiden, was Anlaß zu Mißverständnissen geben konnte. Und wenn sie still und traurig ihrer häuslichen Arbeit nachging, dann gab es der alten Frau wohl einen Stich durchs Herz, und sie nahm sich vor, verständlich zu sein und das Vertrauen ihrer Kinder zurückzugewinnen.

Aber es blieb bei dem guten Willen. Und der Miß, welcher durch ihre Schuld entstanden, war nicht wieder zu beistellen.

Es kamen auch Launen hinzu, die Frau Gerding mit immer größerer Selbsttäuschung vor sich zu rechtfertigen suchte, böse Launen sogar, welche ihrer Umgebung zu schaffen machten.

Zur besseren Einsicht war Frau Gerding erst gekommen, als sie von ihrem Sohn Abschied genommen, seit er in Feindesland täglich vom Tode bedroht wurde.

Sie fand jetzt viel Zeit zum Nachdenken. Und ein unsichtbarer Arm schien sie zu schütteln, wenn sie die junge Frau so still und freudlos dasitzen sah. Dann flüsterte eine innere Stimme ihr zu: Das ist dein Verfall!

Frau Gerding war eine ehrliche Natur. Sie gestand sich ein, daß sie stets vergeblich gegen ihren Fehler, gegen die Eifersucht auf ihre Schwiegertochter ankämpfen würde.

Sie hatte Unfrieden gestiftet. Auch die jungen Leute waren infolge ihrer Quengeleien nervös geworden. Ein gereizter Ton hatte sich, ohne daß sie es bemerkten oder sich dagegen wehren konnten, sogar zwischen den Eheleuten eingeschlichen.

(Schluß folgt.)

Aus aller Welt.

Der 86. Geburtstag des Kaisers Franz Joseph, der auf den 18. August fiel, ist nicht nur innerhalb der österreichisch-ungarischen Grenzpfähle gefeiert worden, sondern man hat an die Feier auch im Deutschen Reich und bei den übrigen Bundesgenossen herzlichen Anteil genommen. In Berlin und vielen anderen deutschen Städten war eine Beflaggung der öffentlichen Gebäude angeordnet worden, der sich zahlreiche Privathäuser freiwillig anschlossen, um den greisen Bundesgenossen unseres Kaisers zu ehren. Eine Unmenge von Nachrichten liegen vor über Veranstaltungen festlicher Art, in denen man des Kaiserlichen Geburtstages gedachte. Möge es dem verehrungswürdigen Monarchen vergönnt sein, im neuen Lebensjahre einen glänzenden Frieden für sein Volk und für die Völker der ihm verbündeten Länder heraufzuziehen zu sehen.

+ Eine Geburtstagspende. Das Militärgeneralgouvernement Lublin spendete zum Geburtstag des Kaisers Franz Joseph 250 000 Kronen für den Wiederaufbau der zerstörten Kirchen, für das Zentralhilfskomitee für Kinder, für den Wiederaufbau zerstörter Ortschaften und für das jüdische Hilfskomitee. Ueberdies wurden 5000 Kronen als erster Beitrag zu den Kosten für die Wiederherstellung der alten Fresken in der Lubliner Schloßkapelle bestimmt.

Ein Zehnjähriger als Totschläger. In dem lungenburgischen Dorfe Holz entstand zwischen zwei Schulknaben wegen einer Veringsfügigkeit Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Einer der neun bis zehn Jahre alten Streiter stach seinen Gegner mit einem Messer nieder; der Tod trat sofort ein. Der junge Täter wurde in Haft genommen.

+ Die Unterschlagungen Filottis in Bukarest. In der Angelegenheit der Unterschlagung des Borsenjonktus Filotti wurden in Bukarest zwei Oberbeamte der Postverwaltung Costescu und Jonescu verhaftet. Sie gelten als Mitschuldige, da sie, obgleich Filotti keine Zahlung ins Ausland geleistet hatte, zweimal solche Zahlungen in der Gesamtsumme von einer Million 600 000 Lei in ihre Berichte an die vorgelegte Behörde übernahmen. Sie geben an, daß sie der einfachen Mitteilung Filottis glaubten, daß er über die genannten Summen von der französischen Post Bestätigungen erhalten habe.

+ Schwerer Wirbelsturm auf Jamaica. Ein schwerer Wirbelsturm hat die Bananenpflanzungen auf Jamaica verwüstet. Die Stadt Kingston ist von der übrigen Insel abgeschnitten. Einige Bewohner sind dem Sturme zum Opfer gefallen.

Aus dem Gerichtssaal.

Gips im Brot. Wegen Nahrungsmittelverfälschung wurde der Bäckermeister Keller in Eisleben, der beim Brotbacken dem Mehl 18 Prozent Gips und 10 Prozent Holzfeinsäure beimischte, zu sechs Monaten Gefängnis und zwei Jahren Exzessverlust verurteilt.

Geschichtskalender.

Dienstag, 22. August. 1818. Rud. Überling, Staatsrechtslehrer, * Zürich. — 1850. Alf. Penan, Richter, † Oberdarmstadt. — 1893. Ernst II., Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha, † Reinhardtbrunn. — 1914. Sieg des deutschen Kronprinzen bei Longwy. — 1915. Die Armee des Prinzen Leopold von Bayern warf die Russen auf den Höhen nordwestlich Rieszegele und im Waldgebiet südwestlich dieses Ortes, 4500 Mann gefangen, die Verfolgung nähert sich dem Bialowieska-Forest. — Vor dem Angriff der Armee von Wadens auf die Pulwa und Bug östlich der Pulwamündung räumten die Russen ihre Stellungen. — Auf der Südwestfront von Brest-Litowsk wurden die Höhen bei Koptow gestürmt. — Ein deutsches U-Boot versenkte am Eingang des finnischen Meerbusens ein russisches Hilfskreuzer. — Vor Zeebrügge wurde ein deutsches Vorporkschiff von zwei englischen Zerstörern angegriffen und nach tapferer Gegenwehr vernichtet. — Bei Anzota an der Dardanellen-Front wurden starke feindliche Angriffe unter schweren Verlusten von den Türken abgeschlagen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Lohse, Herborn.

Bekanntmachung.

Die 2. Rate Staats- und Gemeindesteuer für ist binnen 8 Tagen an die unterzeichnete Kasse zu zahlen.

Herborn, den 21. August 1916.

Die Stadtkasse
J. B.: B. e.

Bekanntmachung.

Die rückständige 1. Rate der evangelischen Kirchensteuer ist binnen 8 Tagen einzuzahlen.

Herborn, den 18. August 1916.

Müller, Kirchenrechnung

Bekanntmachung.

Verkehr mit Web-, Wirk- und Strickwaren.

Die Bezugsscheine werden bei den Gewerbetreibenden und in Zimmer Nr. 10 des Rathauses herausgegeben. Der obere Teil des Bezugsscheins ist seitens des Antragstellers auszufüllen und in Zimmer Nr. 10 des Rathauses zur Abstempelung vorzulegen. Auf Verlangen hat der Antragsteller die Notwendigkeit der Anschaffung nachzuweisen.

Der Bezugsschein ist nicht übertragbar und gibt kein Recht auf Lieferung der Ware, deren Bedarf scheinig ist.

Zu widerstand gegen diese Vorschriften Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916 werden Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 15 000 Mark bestraft.

Herborn, den 19. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bekanntmachung.

Weiterbenutzung von Fahrradbereifungen. Anträge auf Erlaubnis zur Weiterbenutzung von Fahrradbereifungen können noch bis zum 21. d. Monats mittags 12 Uhr im Rathause, Zimmer Nr. 10, eingereicht werden. Später eingehende Anträge können bis weiteres keine Berücksichtigung mehr finden.

Herborn, den 19. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bekanntmachung.

betreffend:

Gummisammlung.

Die Bürgerschaft wird hiermit gebeten, alle Gummisabfälle und Altgummisachen, welche sich noch in ihrem Besitz befinden, zu Gunsten des Roten Kreuzes zur Verfügung zu stellen. Die Herren Rektoren haben übernommen, diese Sachen durch die Schüler sammeln zu lassen und werden die Schüler am nächsten Mittwoch, den 23. d. Mts., in den einzelnen Haushaltungen zu den zu haltenden Gummisabfällen und Altgummisachen kommen. Auch können die Haushaltungsvorstände diese Sachen bei dem Schuldiener Schaffer in der Schule abgeben lassen. Im Interesse des guten Zweckes bitte ich jeden einzelnen, die Sammlung nach Kräften unterstützen.

Herborn, den 17. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bekanntmachung.

Von morgen Dienstag vormittag 9 Uhr ab bis zum Montagabend 6 Uhr werden während der Dienststunden im Zimmer Nr. 6 des Rathauses an die Inhaber der Bücher von Nr. 501 ab Festkarten ausgegeben.

Die Ausgabe des Fettes (nur gegen Karten) erfolgt am Donnerstag, den 24. d. Mts., von 4—5 Uhr mittags in der Turnhalle des Rathauses.

Donnerstag vormittag 10 Uhr:

Fischverkauf

nur an eingetragene Abnehmer.

Für die Ausgabe von Freibrot ist in dieser Woche Abschnitt Nr. 2 gültig. Das Freibrot wird nur am Montag und Freitag abgegeben. Ueber Brot, welches bis Freitagabend nicht abgeholt ist, wird anderweitig verfügt.

Herborn, den 21. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Tüchtige Former u. Fabrikarbeiter

für sofort gesucht

Herborner Pumpenfabrik

Bescheinigungs-Bücher

über die

Endzahlung aus der Abrechnung der Mitternachts

sind zu haben in der

Buchdruckerei Emil Anding, Herborn

Schmiede-Lehrling

gesucht.

Georg Jopp, Schmiedemeister,

Herborn.

Gefr. Stückseife

für Wäsche und Hausbedarf

gute Brauchbarkeit garantieren

110 Pf. 30 St. 100 Pf. 20 St.

zu viel, teilen Sie mit

Deutl. Adresse u. Bahnstation

geben. G. Feeling, Herborn